

Christoph Bauer M.A.  
Kunstmuseum Singen

Einführung in die Ausstellung:

**Walter Herzger und Gertraud Herzger-von Harlessem.  
Die Kunst des Einfachen.**

Sonntag, 18.05.2025, 11 Uhr  
Kunstmuseum Singen

---

Sehr geehrter Herr Häusler,  
liebe Frau Verdet-Herzger,  
liebe Frau Gönner,  
liebe Véronique,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

fast 60 Arbeiten auf Papier und Leinwand von Gertraud Herzger-von Harlessem und Walter Herzger sind durch die großzügige Schenkung von Sabine Verdet-Herzger ins Kunstmuseum Singen eingegangen. Beide Künstler sind somit mit einem gewichtigen Konvolut innerhalb unseres Sammlungsschwerpunktes »Die Künstler der Hörik« vertreten. Es wäre folglich ein Leichtes gewesen, eine Ausstellung allein mit den Werken der Schenkung und mit weiteren Arbeiten aus dem Herzger-Bestand zu zeigen.

Allein, unser und Frau Verdet-Herzgers Anliegen war es, das künstlerische Werk beider Künstler einmal einander gegenüber zu stellen, um so, stärker als dies in der Vergangenheit der Fall war, auch die Voraussetzungen und Bedingungen in den Blick zu rücken, unter denen diese Werke entstanden sind. Wo sind die Nähen, wo die Gegensätze beider Werke? Warum konnte sich Walter Herzger in der Nachkriegszeit ein umfangreiches Oeuvre erarbeiten und dieses auch ausstellen? Warum bricht im Gegensatz dazu die Werkentwicklung bei Gertraud Herzger-von Harlessem nach den 1930er-Jahren ab? Warum verschwindet diese Künstlerin aus der Wahrnehmung der Öffentlichkeit? Um solche Fragen soll es auch in dieser Einführung gehen.

Bevor sich Walter Herzger und Gertraud von Harlessem um 1930 in Halle an der Saale an der Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein kennenlernen, kamen beide angehenden Künstler intensiv mit der Avantgarde ihrer Zeit in Fühlung.

Den zwanzigjährigen Leipziger Walter Herzger zog es 1921 nach Weimar an das dortige »Bauhaus«. Seine Lehrer heißen Wassily Kandinsky, Oskar Schlemmer, Johannes Itten und - zuvorderst - Paul Klee. „Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern Kunst macht sichtbar“. Klees berühmte Losung verweist auf seine ganz eigene Farb- und Formenlehre, die der Bauhaus-Meister auch an Walter Herzger weitergab. Auch Herzgers künstlerische Haltung kann als eine Sprache der Zeichen verstanden werden. Nach dem Studium lebte Walter Herzger freischaffend in Dresden und wird, nach ausgedehnten Aufenthalten in Paris, Südfrankreich, Frankfurt und Berlin, von Gerhard Marcks an die »Werkstätten der Stadt Halle, Staatlich-städtische Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein« geholt. Dort wird er Meisterschüler von Charles Crodel. Auf der »Burg«, wie die man in Halle sagt, wird er Leiter der Graphischen Werkstatt und lernt dort Gertraud von Harlessem kennen.

Die sieben Jahre jüngere Künstlerin war 1929 in Berlin in die private Kunstschule Johannes Ittens eingetreten, die auch als eine Art »zweites Bauhaus« beschrieben wird. Der Unterricht dort ist systematisch; stark auf das Beherrschen der geometrische Elementarformen Quadrat, Kreis, Dreieck, auf Kontrast- und Rhythmusübungen, den Kontrapunkt und auf das pädagogische Ziel der kreativen Selbstfindung hin ausgerichtet. Gertraud Herzger-von Harlessem rezipiert Ittens avantgardistisches Konzept - und wechselt doch bereits 1930 an die Burg Giebichenstein. Wieder malen zu können: das war die Intention der Künstlerin beim Wechsel der Ausbildungsstätte und beim Eintritt in die Malklasse von Erwin Hahs, einem Maler, dessen Oeuvre an der Grenze zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion angesiedelt ist. Auf der »Burg«, in der Graphischen Werkstatt, suchte sie in ihren Farbholzschnitten nach einer Synthese von graphischer und malerischer Gestaltung.

Zum Zeitpunkt ihres Kennenlernens ist sowohl das Werk von Gertraud Herzger-von Harlessem als auch das von Walter Herzger stark von den künstlerischen Errungenschaften der Avantgarde, d.h. von der Bauhaus-Lehre und dem dominierenden Zeitstil, dem Expressionismus, beeinflusst. Dieser Gleichklang der künstlerischen Haltungen mag mit dazu beigetragen haben, dass sich der Leiter der Graphischen Werkstätten Walter Herzger und die intensiv an der

Druckerpresse arbeitende Giebichenstein-Schülerin Gertraud von Harlessem persönlich näherkamen. Dass Unterpfund dieser Begegnung ist der von mehreren Platten abgezogene Farbholzschnitt »Liebespaar«, in dem sich die Kantigkeit des Holzschnitts mit dem Nuancenreichtum einer zart abgestuften Flächen-Malerei verbindet und die Komposition sensibel zwischen aufrechten Vertikalen und zart geneigten Diagonalen vermittelt (nach Veronika Mertens).

Nicht nur für die ganze deutsche Geschichte, auch für das Paar Herzger-von Harlessem erwies sich das Jahr 1933 als die entscheidende Zäsur. 13 Lehrkräfte und Werkstattmeister, darunter Walter Herzger, werden entlassen; die künstlerischen Bereiche an der Burg Giebichenstein geschlossen. Gertraud von Harlessem kehrt zu ihren Eltern zurück, die in der Hyperinflation ihr Vermögen verloren hatten. Walter Herzger beginnt ein Wanderleben, das ihn, bald auch Gertraud, die ihm folgt, nach Italien, in den Jahren 1934 bis -36 auch an den Bodensee führt. Beider wirtschaftliche Situation ist prekär; an ein Leben von der Kunst, an Ausstellungen, Verkäufe oder Aufträge ist nicht zu denken.

1940, vor dem Einzug Walter Herzgers in die Wehrmacht und mit der Geburt der Tochter Sabine, heiratet das Paar. Walter Herzger verbringt die Jahre von 1940 bis 1946 als Dolmetscher in Italien und Nordafrika; zuletzt in Kriegsgefangenschaft. Gertraud Herzger-von Harlessem lebt in Bad Pyrmont; ab 1942 auf der Höri. Nach Rückkehr ihres Mannes aus der Gefangenschaft und mit der Niederlassung des Ehepaares in Hemmenhofen ist es Gertraud Herzger, die den Lebensunterhalt der Familie von 1950 bis 1957 durch ihre Lohnarbeit in der Nähmaschinenfabrik »Bernina« in Steckborn, durch den Verkauf bemalter Spanschachteln, Gelegenheits- und Erntearbeiten bei den Bauern auf dem Feld bestreitet.

Bereits in Italien spürte Gertraud Herzger-von Harlessem bei ihrem Mann eine gewisse Eifersucht auf ihre Malerei. Nun, in der Nachkriegszeit, hält sie ihm - zeittypisch - den Rücken frei und versorgt die Familie, so dass Walter Herzger - endlich - sein künstlerisches Werk entwickeln und entfalten kann. Während er, dessen »Frühwerk« weitgehend verloren ist, jede Möglichkeit ergreift, künstlerisch wieder an die Öffentlichkeit treten zu können, zieht sie sich aus der Öffentlichkeit zurück. Ja, mehr noch, ihr Mann untersagt ihr jede weitere künstlerische und Ausstellungstätigkeit. Von nun an wird Gertraud Herzger-von Harlessem nur noch vereinzelt und im Verborgenen arbeiten. Auch nach dem Tod ihres Mannes, der eine lange Zeit der Pflege vorausgeht, wird es ihr nicht

mehr gelingen, an ihr eigenes, frühes Werk anzuknüpfen und sich künstlerisch neu entfalten zu können.

Während sich die materielle Lage der Familie erst spät durch die Berufung Walter Herzgers an die Kunstakademie Karlsruhe 1959 entspannt, gelingt es Walter Herzger bis zu seinem Schlaganfall 1978 ein ebenso umfangreiches wie eigenständiges Werk zu entwickeln.

Was eint die beiden Werke? Auffallend ist, dass sich beide Künstler\_Innen einfacher, mitunter geradezu archaischer Themen sowie Beobachtungen des alltäglichen Lebens und aus der eigenen Umgebung annahmen, über die das untrainierte Auge meist mit Gleichgültigkeit hinweggeht. Spektakuläres, von der Zirkuswelt einmal abgesehen, war ihrer beider Sache nicht. Wir begegnen einer - in bestem Sinne des Wortes - stillen Kunst des Einfachen - so könnte man die Haltung beider umschreiben. Beide arbeiteten formal mit fein ausbalancierten Formen, Zeichen und Chiffren. Ende der 1920er- und anfangs der 1930er-Jahre standen beide mitten im Aufbruch der Moderne zwischen Bauhaus, Itten-Schule und der Burg Giebichenstein. Durch den Nationalsozialismus, den 2. Weltkrieg, die entbehrensreiche Nachkriegszeit, aber auch persönlicher Beschränkungen wegen mussten die Träume von einem Leben für die Kunst zum Teil hart erkämpft, zum andern aber auch aufgegeben werden. Die Kunstgeschichtsschreibung und das Publikum feiern die Widerstände, gegen die ein Künstler im Lauf seines Lebens anarbeiten muss, nicht selten als Garantien für die Entstehung eines freien, eigenständigen und qualitätvollen Oeuvres. Demgegenüber verdeutlicht uns das Beispiel der beiden Höri-Künstler\_Innen Gertraud Herzger-von Harlessem und Walter Herzger, dass es sehr wohl darauf ankommt, ob die Gesellschaft, in der man lebt und arbeitet, eine freie ist, die den Künstlern Möglichkeiten einräumt, ihre Potentiale zu entwickeln. Bis Mitte 40, bis in die 1950er-Jahre, musste Walter Herzger warten, bevor er sein Werk entwickeln konnte. Das ist eine lange Zeit. Verglichen aber damit hat Gertraud Herzger-von Harlessem den weit höheren Preis gezahlt. Sie verstummte; konnte sich künstlerisch nicht frei entfalten und wurde, wie nahezu alle Künstlerinnen auf der Höri, bis in die 1980er-Jahre hinein vergessen. Und, seien wir ehrlich, der Grund dafür liegt in ihrem Geschlecht; in den persönlichen Bedingungen, die sich seinerzeit aus der gesellschaftlich akzeptierten Geschlechterrolle ergaben.

Wenn die aktuelle Ausstellung ein Beitrag zu einer veränderten Wahrnehmung der Werke dieser beiden Höri-Künstler leistete, dann hätte sie ein wichtiges Ziel erreicht. Frau Verdet-Herzgers Schenkung hat dazu eine wunderbare Grundlage gelegt. Nun gilt es, daraus Funken für die weitere Forschung und Vermittlung zu schlagen.